Eimelrod, **Marienhagen**, Vöhl

Dina Kratzenstein, geb. Strauß[1]

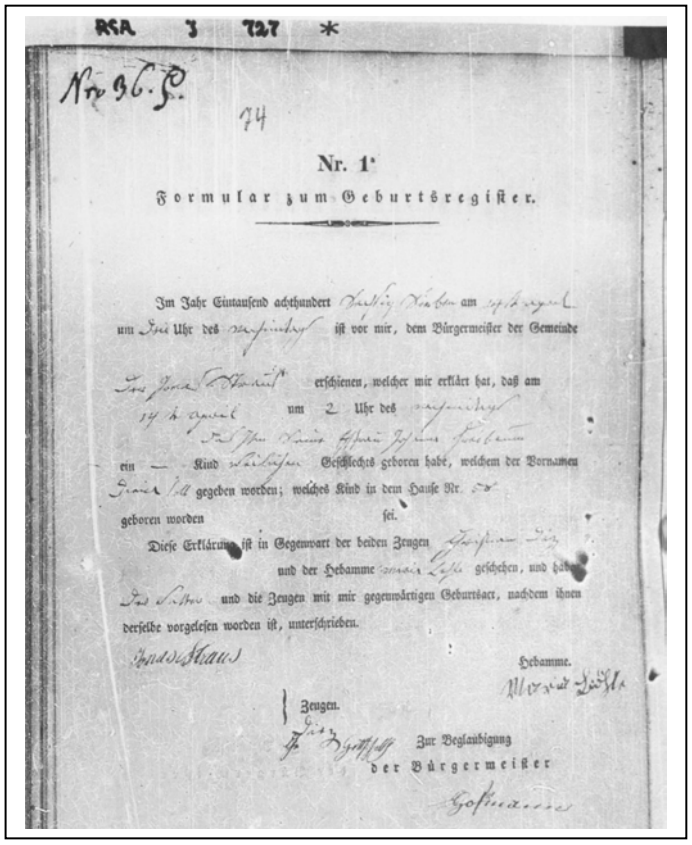
geb. 14.4.1867 in Eimelrod
gest. 30.4.1943 in Sobibor[2]

Eltern:
Jonas Strauß aus Eimelrod und
Johanna, geb. Freibaum[3] aus Giershagen

Geschwister:
Jacob (1861-?)

Ehegatte
Felix (Selig) Kratzenstein (1864-1919)
Verlobung: 14.12.1889, Eheschließung wohl im folgenden Jahr

Kinder:
Hermann, 1891-1942/43
Hedwig, 1895-1942/43
Herda, 1900-1983
Julius, 1904-nach 1950



HStA 3 727 *

Nr. 1.

Formular zum Geburtsregister.

Im Jahr Eintausend achthundert ... am ... um ... Uhr des ... ist vor mir, dem Bürgermeister der Gemeinde ... erschienen, welcher mir erklärt hat, daß am ... um 2 Uhr des ... ein — Kind ... Geschlechts geboren habe, welchem der Vornamen ... gegeben worden; welches Kind in dem Hause Nr. ... geboren worden sei.

Diese Erklärung ist in Gegenwart der beiden Zeugen ... und der Hebamme ... geschehen, und hat ... und die Zeugen mit mir gegenwärtigen Geburtsact, nachdem ihnen derselbe vorgelesen worden ist, unterschrieben.

Hebamme.

Zeugen.

Zur Beglaubigung
der Bürgermeister

Wohnung:
Eimelrod, Haus Nr. 58
Marienhagen, altes Landschulheim, Haus Nr. 12
Enschede, Bruggertsteeg 277

Geburtsurkunde der Dinah Straus[4]

---

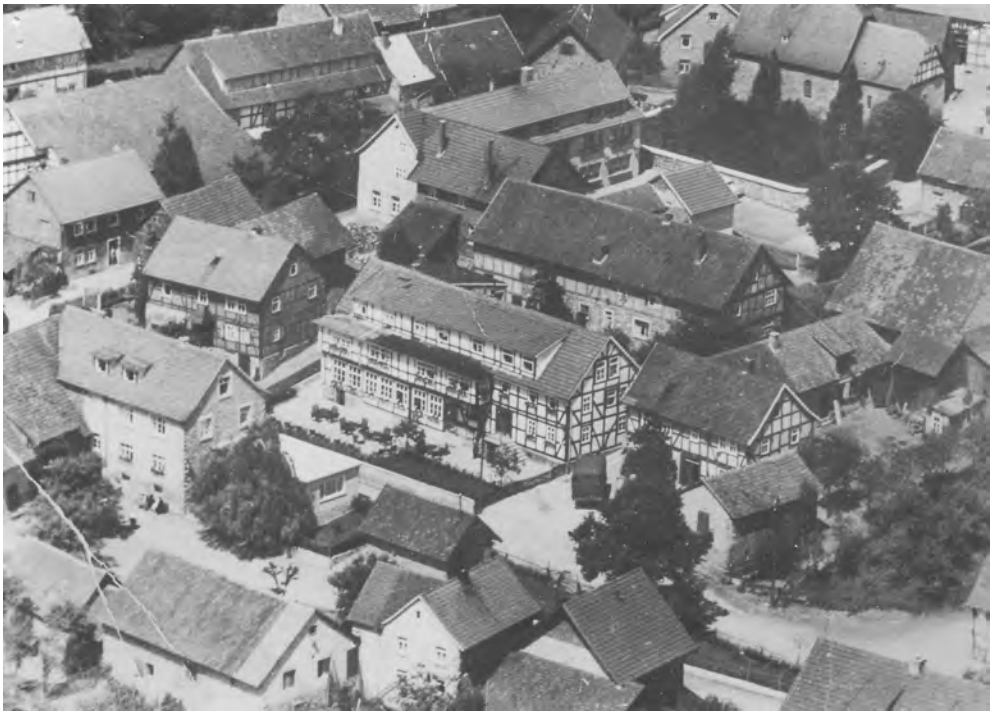
[1] In Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victim's Names ist Dina Kratzenstein genannt, allerdings gibt es dort keine näheren Informationen. Die Angaben zu ihr in jenem Verzeichnis sind entnommen aus Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986

[2] Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

[3] In der Geburtsurkunde von Dina ist deren Mutter eine Johanna, geb. Freibaum aus Giershagen; es ist unbekannt, ob es sich bei ihr und Johanna, geb. Nathansohn um verschiedene Personen handelt (dass also z.B. Jonas Straus zweimal mit einer Frau mit dem Vornamen Johanna verheiratet war) oder ob in einem Fall ein falscher Mädchenname überliefert ist.

[4] Per E-Mail von Dr. Alf Seippel am 1.8.2014 erhalten

Eimelrod, **Marienhagen**, Vöhl



In der Mitte das große Haus der Kratzensteins in Marienhagen

1889
In der Corbacher Zeitung vom 14.12. wird die Verlobung mit Selig Kratzenstein bekannt gegeben.

1891
Geburt des Sohnes Hermann am 5. Februar

1894:
Gemäß „Rezeß Marienhagen", erarbeitet vom 17.-19. Juli 1894, besitzt ihr Mann Selig in Marienhagen folgende landwirtschaftlich genutzte Flächen:
1) 46 a 13 qm
2) 3 ha 8a 86 qm

1895
Geburt der Tochter Hedwig am 28. Februar; Anzeige in der Corbacher Zeitung am 6. April

1896-1912
Selig Kratzenstein und seine Familie gehören zur höchstbesteuerten Hälfte der Bevölkerung.

1900
Geburt der Tochter Herda am 7. April

1904
Geburt des Sohnes Julius am 2. April.
In der Corbacher Zeitung vom 15.11. wird die Gaststätte erwähnt.

1905
Spenden von Ehemann Selig für die Erneuerung des Friedhofsgitters:[5]

[5] Quelle: Bestand 1, 45 A Vöhl im Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum"; in der Spendenliste für das Jahr 1904 wird sein Name nicht genannt.

1904, 19. Dezember	1,50 Mark
1906, 13. April	0,50 Mark
1906, 31. Oktober	1,00 Mark
1908, 1. November	2,20 Mark
1911, 13. April	1,00 Mark

1911

Im Jahr 1911 spendete Selig Kratzenstein 1,90 Mark für die Verschönerung der Synagoge. In den nächsten Jahren spendete er für denselben Zweck die folgenden Beträge:[6]

Bis April 1912:	1,40 Mark[7]
Sept. 1912:	1,40
Bis 7. Juni 1913:	2,10
Bis 25. Okt. 1913:	1,80
Bis 21. März 1914:	0,40
Bis Mitte April 1915:	4,90

1916

Die Marienhagener Schulchronik enthält eine „Liste über die gezeichneten Beiträge der hiesigen Schulkinder zur 4. (vierten) Kriegsanleihe“. Julius Kratzenstein zeichnete mit 200 Mark einen der höchsten Beträge.[8]

Grandparents Selig and Dina Kratzenstein

Foto aus dem Familienbesitz[9]

[6] Quelle: Bestand Vöhl im Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, da in den Listen zwischen einem zu entrichtenden und einem entrichteten Beitrag unterschieden wird, ist anzunehmen, dass die Beträge je nach Vermögen festgesetzt wurden.

[7] Auf der Liste ist für diesen Betrag notiert: S. Kratzenstein + Sohn

[8] Chronik der Schule Marienhagen, Seite 157; es wird unterstellt, dass der Betrag wohl eigentlich vom Vater gezeichnet wurde.

[9] Quelle: J. Walter Kaye, M.D.: The 3 Branches of our Family 1850-1997; im August 1997 reichte er den Text beim Leo Baeck Institut in New York ein.

1919
Ehemann Selig Kratzenstein stirbt nach „langem, schwerem Leiden“ am 10. Juli und wird auf dem jüdischen Friedhof in Vöhl beerdigt.
Gasthof u. Manufakturladen werden an Schwiegersohn Max Winter vererbt.

Todesanzeige WLZ:

Am Donnerstag, den 10. Juli ver-
schied sanft nach langem, schwerem Leiden
mein treusorgender Mann, unser heißge-
liebter Vater, Schwiegervater, und Groß-
vater, der

Gastwirt

Felix Kratzenstein.

In tiefster Trauer:

Dina Kratzenstein geb. Strauß,
Herm. Kratzenstein nebst Frau u. Kind,
Hedwig Kratzenstein,
Berta[10] Kratzenstein,
Julius Kratzenstein,
als Kinder
Max Winter,
Josef Maier,
Schwiegersöhne.

Marienhagen, den 10. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
2 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Am 5. November heiratete Tochter Hedwig den Zigarrenmacher und Stahlhändler Max Winter. Die beiden bleiben in ihrem Elternhaus in Marienhagen und übernehmen Gaststätte und Geschäft.

1920
Wahrscheinlich 1920 wurde Enkelin Hilde, Tochter des ältesten Sohnes Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.
Am 14. Januar heiratete Tochter Herda den aus Süddeutschland stammenden Katholiken Josef Maier, den sie als Soldat während des 1. Weltkriegs kennengelernt hatte, und zog zu ihm.
Am 16. Oktober wird Enkelin Berni geboren.

1920/21
Enkelin Ilse Maier, Tochter von Herda und Josef Maier, wurde geboren.

---

explore/fulldisplay?docid=CJH_ALEPH000201553&context=L&vid=lbi&lang=en_US&search_scope=LBI&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=default_tab&query=any,contains,Kratzenstein&sortby=rank&offset=0
Foto auf S. 53.
[10] Dies war ein Druckfehler in der Zeitung. Sie hieß Herda.

1921
Am 17. Dezember wurde Enkelin Ilse, Tochter des Sohnes Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.

1924
Enkelin Gertrud, Tochter von Hedwig und Max Winter, wurde am 9. Juni geboren.

1927
Am 2. Mai wurde Enkel Erich, Sohn von Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.

1929
Schwiegersohn Max Winter ist im Einwohnerbuch für Waldeck und Amtsgerichtsbezirk Vöhl 1929 als Einwohner Marienhagens eingetragen, Hausnr. 12.

Dina Kratzenstein mit ihren Enkelinnen Gertrud und Berni

1934
Sie besuchte Sohn Julius und dessen Familie in der Schweiz.[11]

1936
Im Januar emigriert sie zusammen mit der Familie der Tochter Hedwig nach Holland.[12]

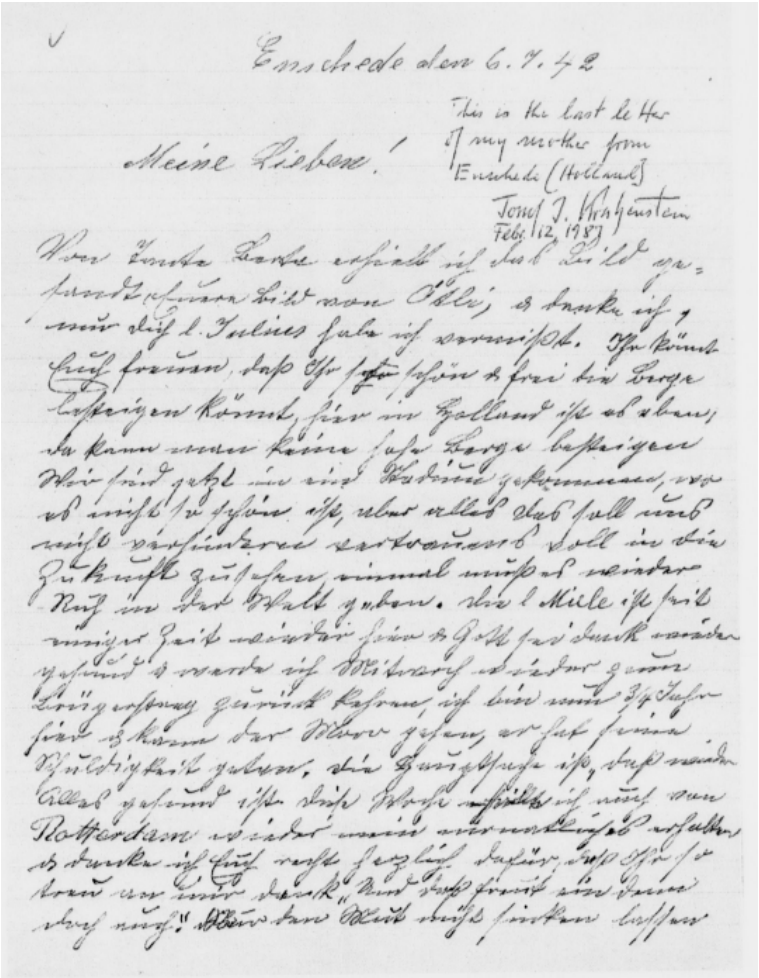
1940
Am 10. Mai erfolgte der deutsche Angriff auf die Niederlande.

1942
Im Juli 1942 wohnt die Familie noch in Enschede, Bruggertsteeg 277.[13] Dieses Haus war Gegenleistung eines Tauschgeschäfts, bei dem ein holländischer Makler namens Stevens das Haus der Familie Kratzenstein-Winter in Marienhagen bekam.[14]

---

[11] J. Walter Kaye, a.a.O., S. 53
[12] Enkel J. Walter Kaye datiert dies auf den Herbst 1938; Kaye, a.a.O. S. 85

Am 6. Juli 1942 schrieb Dina Kratzenstein einen letzten Brief an Sohn Julius und dessen Familie in den USA. Rechts oben schrieb der Adressat in Englisch: „Dies ist der letzte Brief meiner Mutter aus Enschede (Holland) – Jossef J. Kratzenstein – 12. Febr. 1987“. Die Notiz am unteren Rand der ersten Seite stammt von Enkel J. Walter Kaye.[15]



This is my grandmother Dina Kratzenstein's last letter to the three Kratzensteins in Switzerland dated July 6, 1942, mailed from Enschede, Holland. My father's note in the upper right hand corner, written February 12, 1987, less than three years before his death, indicates that he wanted this document passed on for as long as possible. The letter is mostly written in "Sütterlin Schrift," an old German way of writing.

Enschede, 6. Juli 1942
Meine Lieben!

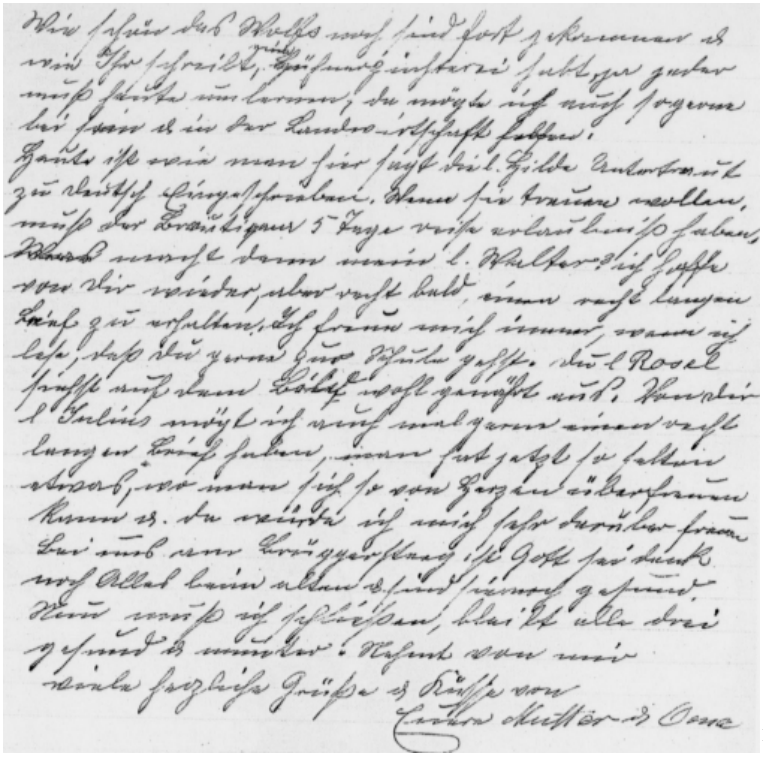
Von Tante Berta erhielt ich das Bild gesandt *u. Euer* Bild vom Otli, u. danke ich, nur dich l. Julius habe ich vermißt. Ihr könnt Euch freuen, dass Ihr sehr schön u. frei die Berge besteigen könnt; hier in Holland ist es eben, da kann man keine hohe Berge besteigen. Wir sind jetzt in ein Stadium gekommen, wo es nicht so schön ist, aber alles das soll uns nicht verhindern vertrauens voll in die Zukunft zu sehen, einmal muß es wieder Ruh in der Welt geben. Die l. Miele ist seit einiger Zeit wieder hier u. Gott sei Dank wieder gesund u. werde ich Mittwoch wieder zum Brübersteeg zurück kehren, ich bin nun ¾ Jahre hier u. kann der Moor gehen, er hat seine Schuldigkeit getan, die Hauptsache ist, daß wieder alles gesund ist. Diese Woche habe ich auch von Rotterdam wieder mein monatliches erhalten u. danke ich Euch recht herzlich dafür, daß Ihr so treu an mir denkt „Und daß freut ein denn doch auch“. Aber den Mut nicht sinken lassen.

wi

[13] Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands; http://www.joodsmonument.nl/location.php?thg_id=1007.132003&lang=en

[14] Hier besteht noch Klärungsbedarf. J. Walter Kaye, Enkel der Dina Kratzenstein, vermittelt in seiner in den 80er Jahren in den USA geschriebenen Familiengeschichte, dass seine Großmutter zweimal in Westerbork interniert worden sei. Einmal von 1940 bis 1942; nach der Deportation Hedwigs und ihrer Familie habe man sie wegen der Verdienste ihres Sohnes Hermann im 1. Weltkrieg wieder nach Enschede entlassen, bevor man sie 1943 zum zweiten Mal interniert habe, um sie nach Sobibor zu deportieren.

[15] Anmerkungen zum ersten Teil des Briefes: „Tante Berta“ ist eine nahe Verwandte ohne Bezug zu Vöhl oder Marienhagen; „Otli“ ist ein Berg bei Zürich; „Miele“ ist Emilie, die Frau von Dinas Sohn Hermann



Wie schön, das Wolfs noch sind fort gekommen u. wie ihr schreibt, eine Hühnerzüchterei habt, ja jeder muß heute umlernen, da möchte ich auch so gerne bei sein u. in der Landwirtschaft helfen.
Heute ist wie man hier sagt die l. Hilde Untertraut zu Deutsch Eingeschrieben.
Wenn sie trauen wollen, muß der Bräutigam 5 Tage reise erlaubniß haben. Was macht denn mein lieber Walter? Ich hoffe, von dir wieder aber recht bald einen recht langen Brief zu erhalten. Ich freue mich immer, wenn ich lese, daß du gerne zur Schule gehst. Du, l. Rosel, siehst auf dem Bild wohlgenährt aus. Von dir, l. Julius, möcht ich auch mal gerne einen recht langen Brief haben, man hat jetzt so selten etwas, wo man sich so von Herzen überfreuen kann u. da würde ich mich sehr darüber freuen
Bei uns am Bruggersteeg ist Gott sei Dank noch Alles beim alten u. sind hiernoch gesund.
Nun muß ich schließen, bleibt alle drei gesund und munter. Nehmt von mir viele herzliche Grüße u. Küsse, von

Eurer Mutter und Oma.

Am 16. Oktober wurden Tochter Hedwig, Schwiegersohn Max Winter und die Enkelinnen Gertrud und Berni von Westerbork nach Auschwitz deportiert.

1943

Am 23. April 1943 wird sie ein zweites Mal von Enschede ins Konzentratioslager Westerbork gebracht.

Ihr Name steht auf der Deportationsliste für den Zug, der am 27. April Westerbork Richtung Sobibor verließ.
Die Homepage für Westerbork beschreibt den Ablauf der Deportation folgendermaßen[17]:
Die Deportationen aus Westerbork wurden zu einem großen Teil von Deutschland aus geregelt. Die Entscheidung über Datum, Bestimmungsort und Umfang der Transporte wurde

[16] Anmerkungen zum zweiten Teil des Briefes: Die Familie Wolf ist mit Julius Kratzenstein verwandt. „Hilde“ ist die älteste Tochter von Dinas ältestem Sohn Hermann und seiner Frau Emilie. Sie hat Auschwitz überlebt. Dina vermittelt hier den Eindruck, dass Hilde 1942 geheiratet hat. Nach anderen Quellen hat sie 1940 Otto Meyer geheiratet, der mit ihr in Auschwitz war und dort ermordet wurde. 1947 heiratete sie Jacob Cohen. „Walter“ ist Julius‘ Sohn, Rosel seine Frau.

[17] http://www.westerbork.nl/

von dem Adolf Eichmann untergeordneten Referat 'IVB4' des 'Reichssicherheitshauptamts' in Berlin getroffen. Sie wurde an die niederländische Unterabteilung in Den Haag geschickt, die dann ihrerseits den Auftrag per Fernschreiben an Lagerkommandant Gemmeker weiterleitete. Der Kommandant war verantwortlich für das Ausführen des Befehles, aber die Aufstellung der Transportlisten überließ er großenteils der jüdischen Lagerleitung.
Um unnötige Unruhe zu verhüten, wurde erst wenige Stunden vor Abfahrt bestimmt, wer wohl und wer nicht auf den Transport geschickt werden sollte. In aller Eile wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag die endgültigen Transportlisten aufgestellt. Diese wurden wieder in Barackenlisten aufgeteilt. Der Barackenleiter hatte die Aufgabe, die Namen vorzulesen.
'Als der Blockleiter die letzten Namen vorgelesen und anschließend mitgeteilt hatte, daß jeder, der deportiert werden sollte, sich allmählich für die Reise fertigzumachen habe, entstand ein großes Gedränge. Jeder bereitete sich auf seine eigene Weise auf die kommende Abfahrt vor. Der eine packte gelassen seine Habseligkeiten zusammen, während ein anderer weinte, weil sein Kind, das nicht auf der Liste stand, allein zurückbleiben sollte.'
(J. Schelvis - Binnen de poorten)
Wenn die Waggons voll sind, das vorgeschriebene Quantum Verbannte abgeliefert, werden die Wagen bis auf einen Spaltbreit verriegelt. Der Kommandant gibt das Signal zur Abfahrt: einen Wink mit der Hand. Der Pfiff gellt, meistens um etwa 11 Uhr; er geht jedem im Lager durch Mark und Bein. Die räudige Schlange gleitet mit gefülltem Ranzen weg. Schlesinger und sein Gefolge springen auf das Trittbett: sie fahren ein Stück mit, bequemlichkeitshalber, sonst müssen sie das Stück zurücklaufen.
Was Verschleiß der Schuhsohlen verursacht. 'Der Kommandant schlendert zufrieden weg; Dr. Spanier spaziert, die Hände auf dem Rücken, den Kopf besorgt und nachdenklich gesenkt, in sein Sprechzimmer zurück. Jeder im Lager macht ein Kotzgeräusch, wenn er über den Transport etwas sagen will. Dreitausendfünfzig Menschen wurden heute transportiert. Eine miese Stimmung im Lager. Man brauchte heute nacht noch 300 Menschen: sie wurden aus den Betrieben und den Büros genommen.'
(Ph. Mechanicus - In Dépôt)
Männer und Frauen, alt und jung, gesund oder nicht, saßen zusammen mit Kindern in ein und demselben Waggon zusammengepfercht. Alle auf dem nackten Boden, zwischen und auf dem Gepäck. In der Ecke eine kleine Tonne, wo sie, vor aller Augen, ihre Notdurft verrichten sollten. In der anderen Ecke eine Tonne mit Wasser. Essen wurde unterwegs nicht ausgegeben.

Sie kam am 30. April in Sobibor an und wurde dort, wie damals üblich, innerhalb von wenigen Stunden vergast.

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen[18]:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinimäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen.

[18] Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggons gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. … Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. … Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Alsdann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. …“

aus: www.deathcamps.org/sobibor/pic/blattmodel.jpg

Zum Modell:
Dieses Modell des Sobibor-Überlebenden Thomas Blatt zeigt das Lager nicht in jener Zeit, als die Juden Nordhessens dort umgebracht wurden, sondern zu einem deutlich späteren Zeitpunkt. Ganz vorn ist die Rampe zu erkennen. Das an der Rampe befindliche Gebäude mit Gaube war das Haus des Kommandanten, vorne links das Quartier der SS, dahinter das des ukrainischen Wachpersonals. Die zur Exekution vorgesehenen Juden hörten sich auf der Rampe eine Ansprache eines SS-Mannes an, gingen durch das in der Mitte erkennbare Doppelhaus auf den von Gebäuden umgebenen Platz, zogen sich aus, gaben ihre Wertsachen ab und gingen dann durch den so genannten „Schlauch“ in die Gaskammer oben rechts. Ganz rechts oben sind die Gruben zu erkennen, in denen die Leichen verbrannt wurden.

Stein in der Gedächtnisallee Sobibor[19]

[19] Foto: Ernst Klein, Volkmarsen